



# Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Freitag, den 1. September 1882.

Nr. 408.

## Deutschland.

Berlin, 31. August. In dem bekannten russischen, in Genf erscheinenden revolutionären Journal „Obščije Djele“ wird eine pikante Geschichte als Beitrag zu dem Sturz des Generals Ignatiew erzählt. Ob diese Geschichte genau so sich zugezogen hat, wie das russische Blatt auf Grund von „verbürgten Mittheilungen“ sie vorträgt, wer vermöchte das zu entscheiden? Sicher ist nur das Eine, daß die revolutionäre Partei in Rußland über hinreichend zahlreiche und vorzüglich informirte Anhänger selbst am Hofe verfügt, um in der Lage zu sein, derartige „Geheimnisse“, wie sie hier erzählt werden, zu erfahren.

Graf Ignatiew also war Minister des Innern, Chef der allgewaltigen dritten Abtheilung, und die mächtigste Persönlichkeit nach dem Zaren geworden. Er fand sich der „heiligen Liga“, dem samojen konservativen Geheimbunde, gegenüber. An der Spitze der „heiligen Liga“ stand der Bruder des Zaren, der Großfürst Wladimir, und die Gemahlin desselben, Großfürstin Maria Fedorowna, war die „Protectorin“ der Liga, zu deren Begründung der sonst sehr ökonomische Zar einen Betrag von vier Millionen Rubeln aus seinem Privatvermögen gegeben hatte — dazu auch noch zahlreiche „Privilegien“ und „Bollmachten“, so daß die Mitglieder der Liga dem Volkeidienste sehr häufig in die Quere kamen und daß daraus allerlei Konflikte sich entspannen. Dieser Umstand und noch mehr der große Einfluß, den die Liga ausübte, veranlaßte den Grafen Ignatiew, Mittel zu ergreifen, um den Bund „unschädlich“ zu machen, und da begann die eigentliche Intrigue.

Ignatiew ließ sowohl den Großfürsten Wladimir und dessen Gemahlin, als auch die Mitglieder der „heiligen Liga“ durch seine Geheimpolizei auf das Schärfste überwachen. Ueberdies gab er ein Petersburger und Moskauer Postämtern den Befehl, die an den Großfürsten Wladimir, dessen Gattin und andere Personen, welche von ihm namhaft gemacht wurden, aus dem Auslande einlangende Briefschaften u. dgl. mit Beschlagnahme zu versehen und direkt an ihn, den Grafen Ignatiew, an das von ihm eigens errichtete „schwarze Kabinett“, abzuliefern. Alles geschah, wie der gewaltige Minister es befohlen, und bald war derselbe im Besitze höchst interessanter Dokumente, aus denen zur Evidenz hervorging, daß die Leiter der „heiligen Liga“, welche eigentlich zum Schutze Kaiser Alexanders III. da waren, gegen diesen selbst gleich den Mihilisten konspirirten und zu diesem Zwecke — nach der Behauptung Ignatiew's — sogar den Fürsten Bismarck zu Rathe zogen!

Mit diesem hochwichtigen (wahrscheinlich im „schwarzen Kabinett“ Ignatiew's präparirten) Material eilte nun Graf Ignatiew zum Kaiser Alexander III., verrieth demselben den geheimen Plan der „heiligen Liga“ und beschwor ihn, die gefährliche „Liga“ unverzüglich aufzulösen. Das Graf Ignatiew verlangte, das that der leichtgläubige und geängstigte Zar, ja noch mehr, er löste nicht nur die „Liga“ auf, sondern befohl auch seinem „salbigen Bruder“, dem Großfürsten Wladimir, und dessen Gattin, sofort ins Ausland zu reisen, fast fern von dem ebenfalls an der Spitze der „Liga“ gestandenen Grafen Schwalow als seinen Flügeladjutanten, und jagte die meisten höheren Offiziere und Beamten, welche Mitglieder der „Liga“ waren, einfach aus dem Militär- und Staatsdienste.

Als die Kaiserin von diesem „Komplot“ hörte, war sie ganz erzagt, und schrie in Anwesenheit ihres Gemahls und des Grafen Ignatiew: „Also sie wämlieh die Großfürstin Maria Fedorowna hat sich mit den Deutschen in's Einvernehmen gesetzt, um gegen uns und Rußland zu konspiriren! Also eine Schlange habe ich mir am Hüfen gewürmt! Sofort in's Kloster mit ihr, aus dem sie, die Unverwundbare, Zeit ihres Lebens nicht herauskommen soll!“ Da legte sich aber der schlaue Ignatiew in's Mittel und überredete die Majestäten, die „undankbare“ Großfürstin einfach laufen zu lassen, um, wie sie sich ausdrückte, jedem weiteren Skandal vorzuzugreifen. Durch die „Verbannung“ des intrigantesten großfürstlichen Ehepaars „nach Europa“ würde nur jedem weiteren Skandal, sondern auch dem All, welches aus der Konspiration des Chefs der „heiligen Liga“ für den Kaiser und die Kaiserin von Rußland, sowie für das ganze Reich erwachsen würde, vorgebeugt. Das verbannte Großfürstenpaar

hat nämlich nach Ignatiew'schen „Beweisen“ nichts Geringeres angestrebt, als im Falle eines unerwarteten Todes des Kaisers Alexander III. die Herrscherkrone Rußlands mit Uebergebung des jungen Thronfolgers Nikolaj Alexandrowitsch an sich zu reißen. Zu diesem Zwecke hätte die Großfürstin Maria Fedorowna nach der Behauptung Ignatiew's, mit dem deutschen Reichskanzler einen regen Briefwechsel eröffnet, um den Fürsten Bismarck dahin zu bringen, daß Deutschland im Falle eines plötzlichen Todes des Kaisers Alexander III. deren Gemahl, den Großfürsten Wladimir, als Regenten Rußlands anerkenne. Ob der deutsche Reichskanzler auf diese sonderbare Zumuthung einging, konnte allerdings nicht „erwiesen“ werden.

Indessen vergingen die Tage, und mit ihnen änderten sich auch die Ansichten des Kaisers Alexander III. in Bezug auf seinen Bruder Wladimir. Demselben wurde bald nach seiner „Verbannung“ gestattet, mit seiner Gattin wieder nach Rußland zurückzukehren und fernerhin nächster und intimster Berater seines kaiserlichen Bruders zu sein. Nach der Heimath zurückgekehrt, wußte der so tief gekränkte Großfürst nichts Anderes zu thun, als auf Mittel und Wege zu sinnen, um den „schlechten Keil“ von einem Ignatiew aus dem Sattel zu heben. Da der seit dem grasslichen Tode seines Vaters auf das Aeußerste eingeschüchterte Kaiser Alexander III. allen Einflüsterungen seiner Umgebung zugänglich ist, schenkte er wieder auch den Rathschlägen seines Bruders Wladimir und anderer mächtiger Gegner des Grafen Ignatiew Gehör, und eines schönen Morgens, als der nichts Böses ahnende Minister des Innern zur Privataudienz kam, um dem Kaiser einen Vortrag über die Rußland zu gewährenden, liberal sein sollen den Reformen zu halten, und dann dieses sein Projekt dem Kaiser bezugs Befähigung überreichte, warf ihm dieser das Paket Papiere vor die Füße, drehte sich rasch um und verschwand durch die nächste Thüre. Der Graf stand bestürzt eine Weile da, dann hob er seine Papiere von der Erde auf und lehrte mit denselben nach Petersburg zurück, von wo er noch an demselben Tage dem Kaiser seine schließliche Bitte um Entlassung einschickte. Die Entlassung wurde gegeben und Ignatiew — sinnt heute nach, wie er sich an seinem Gegner und Bestzer, dem Großfürsten Wladimir, am empfindlichsten und am „entsprechendsten“ rächen könnte.

Das ist nach der Behauptung des russischen revolutionären Organs ein wahres Stück aus der Geschichte der russischen Hof- und Regierungsintriguen. (N. W. Tgl.)

Nach zuverlässigen Berichten, welche hier vorliegen, hat die französische Regierung ihr lebhaftes Bedauern über die peinlichen Vorgänge in der Rue St. Marc ausgesprochen lassen und die Berücksichtigung hinzugefügt, daß ihrerseits Alles geschehen werde, um Wiederholungen energisch vorzubeugen.

Prinz August von Württemberg hat folgenden Erlaß an das Gardelcorps gerichtet:

„Se. Majestät der Kaiser und Königin haben meinem Abschiedsgesuche, zu welchem das Bewußtsein geminderter Felddienfähigkeit mich bewog, in halbvolster Weise, unter Verleihung der Brillanten zum hohen Orden des Schwarzen Adlers, entsprochen und mich mittelst Allerhöchster Kabinetts-Ordre vom 24. d. M. in den Ruhestand versetzt. Die Stunde des Scheidens aus dem theuren Verbände, dem ich über 30 Jahre fast ohne Unterbrechung angehört, ist gekommen.“

Mein ganzes Dienstleben war mit dem Geiste, welcher im Gardelcorps waltet, auf das Innigste verknüpft. Ihm gehören alle meine militärischen Erinnerungen und Sympathien. Unter den Aufstellungen von Pflichttreue, Zuht und kriegerischer Hingabe, welche ich vorfand, rißte ich zum Manne und preussischen Offizier. Das Streben, dem Corps auf allen Gebieten des Dienstanges, in allem Wechsel der Zeiten und Aufstellungen so bewährte Traditionen zu erhalten, leitete mich bei meiner Führungsaufgabe.

Hohes Ehren hat diese Führung in großen Zeiten mir gebracht! Einer gütigen Vorsehung und der Gnade Sr. Majestät danke ich es, daß die Blätter vaterländischer Kriegsgeschichte die in zwei Feldzügen unübertroffenen Thaten des Corps mit meinem Namen verknüpfen. Wahrlich! eine reich belohnende Aufgabe war es, Führer der Warden zu sein, sowohl bei der Friedensarbeit wie in den Stunden der Gefahr. Indem ich von dem Kommando zurück-

trete, wird der tiefe Trennungsschmerz nur überwogen von dem Gefühl der Dankbarkeit gegen mein unvergleichliches Gardelcorps. Meine Gefinnungen sind für immer mit ihm verwachsen. Möchte es auch mir ein freundliches Andenken bewahren.  
Berlin, 28. August 1882.

August, Prinz von Württemberg.  
— Der ausführliche Bericht über das Treffen bei Kassassin lautet:

Die letzte Aktion begann Montag Morgen mit Kanonenfeuer westlich von Kassassin, anschließend ziellos, so daß General Grafmann, der Befehlshaber von Kassassin, eine Fehde der Araber unter sich vermutete; um 11 Uhr Morgens aber zeigte sich der Feind in hellen Haufen, machte indessen keinen Angriff, sondern beschränkte sich auf eine Kanonade von beträchtlicher Entfernung vom Lager aus, hielt aber dadurch die Engländer, welche durch Dragoner und Kürassiere aus Mahsamleh unter General Lowe verstärkt wurden, den ganzen Tag unter den Waffen. Die Hitze war schrecklich; die Sonne warf ihre Strahlen mit furchtbarer Kraft auf die Sandwüste, aus welcher ein heißer Wind Staubwolken zusammenballte, welche das Athmen erschwerten, ohne Schatten zu gewähren. Gegen Nachmittag zog sich der Feind zurück; kaum aber war die Kavallerie nach Mahsamleh zurückgekehrt und hatte zur Mähzeit abgefahret, als sich das feindliche Feuer mit verdoppelter Stärke erneuerte und die todmüde englische Reiterei wieder aufzusitzen und wieder nach Kassassin vorzurücken zwang. Trotz der Ermüdung beschloß General Lowe, das glückliche Manöver vom 25. d. M. zu wiederholen und den Feind mit Kavallerie in die linke Flanke und in den Rücken zu fallen, während Grafmann mit der Infanterie, der berittenen Infanterie und der Seeartillerie hinter kümmerlichen Gräben um den Kanal herum den Anprall des Feindes abhielt. Die Egyptianer stürzten mit großer Bravour, gewannen allmählig Boden und hätten die englischen Stellungen unzweifelhaft genommen, wenn Lowe nicht mit der Kavallerie und Artillerie noch Sonnenuntergang ihnen in den Rücken gefallen wäre. Durch Sandhügel gelangte die Kavallerie unbemerkt hinter die feindliche Nachhut, wurde dann in einer Entfernung von tausend Schritt gesehen und sofort mit Bomben begrüßt. Man hielt, bis die englische Batterie ankam und das Feuer erwiderte; dann formirten sich die Kürassiere und Dragoner zum Angriff und stürzten unter Führung des Obersten Russell los, säbelten und ritten Kanoniere und Infanterie nieder, zersprengten die feindlichen Massen und brachten das Gefecht augenblicklich zu Ende. Russell's Pferd wurde erschossen; der Oberst bestieg sofort ein anderes und stürmte vorwärts. Der Feind zerstreute sich nach allen Seiten, doch verstand er es, die Kanoniere während der Nacht mitzunehmen, so daß die Engländer nur Munition erbruteten.

Ueber die Gefangennahme Mahmud Fehmy Paschas werden dem „Standard“ von seinem Korrespondenten in Jemalla folgende Einzelheiten mitgetheilt:

Während General Druy Lowe das am Sonntag genommene Dorf (Kassassin) besetzte, kam ein respektabel aussehender Mann herbei und ließ sich mit ihm in eine Unterhaltung in französischer Sprache ein. Während des Gesprächs wurde ein ägyptischer Offizier als Kriegsgefangener unter Eskorte vorübergeführt. Der Offizier rief dem General zu: „Der Mann, mit dem Sie reden, ist Mahmud Fehmy, der Zweitkommandirende nächst Arabi.“ Mahmud Fehmy wurde sofort verhaftet und nach Jemalla gebracht. Dieser Jang ist von sehr großer Wichtigkeit. Es scheint, daß Mahmud Fehmy von Tel-el Kebir in einem Bahzuge ankam, um eine Rekognoszierung vorzunehmen, und zu diesem Behufe eine Anhöhe erklimmte. Während seiner Abwesenheit wurde der Lokomotivführer unsere Soldaten gewahrt und trat mit seinem Zuge sofort den Rückweg an. Fehmy, der die Ursache der plötzlichen Rückkehr des Zuges nicht kannte, kam mit seinem Diener die Anhöhe herab und begab sich das Geleise entlang in das Dorf, wo er ägyptische Truppen zu finden hoffte. Als er es von den Engländern besetzt fand, schritt er mit großer Kaltblütigkeit und Geltsgegenwart zu General Druy Lowe heran und ließ sich mit ihm in eine Unterhaltung ein. Er würde wahrscheinlich im Stande gewesen sein, unbemerkt von dannen zu gehen, wenn er nicht von dem Kriegsgefangenen ägyptischen Offizier erkannt worden wäre. Nächst Arabi selber ist die Gefangennahme Fehmy's die

wichtigste, die gemacht werden konnte. Mahmud Fehmy ist der ausgezeichnetste Offizier, der aus der Militärschule in Kairo hervorgegangen ist. Vor der Rebellion war er Generalinspektor der Festungen. Als Arabi mächtig wurde, unterstützte er ihn auf das Wärmste und wurde von ihm zum Minister der öffentlichen Arbeiten ernannt. Er wird als der Nana Sahib der ägyptischen Revolte betrachtet.

## Ausland.

Paris, 29. August. Luise Michel, die Beilesterin des Petroleums, weiß immer noch eine sensationelle Anziehungskraft auf die Pariser auszuüben. Das Grotteske der Erscheinung, die unheimlichen Erinnerungen, die sich an sie knüpfen, der unerhörte Egoismus der ganzen Redeweise ist für eine Generation, die sich an Zolas Romanen satt gelesen hat, eine Steigerung der Eindrück. Daneben hat sie überzeugte Anhänger und namentlich Anhängerinnen, jedenfalls „ziehen“ ihre Versammlungen, und die literarischen Größen der Hauptstadt ermangeln nicht, das neue revolutionäre Phänomen zu studiren. Es ist kein Zweifel, daß Luise Michel jeden Augenblick bereit ist, ihre blutigen Theorien in das Praktische zu übersetzen, in zwischen spielt man noch mit dieser Gefahr, als habe nie die Kommune ihre Fahne siegreich in Paris entrollt oder als wäre eine Wiederholung des Geschehenen absolut ausgeschlossen. Zu Bagnolles im Saale Levis hatte „Luise“, wie sie mit einer festsamen Vertraulichkeit von den Blättern genannt wird, eine Versammlung anberaumt. Gegenstand der Tagesordnung: der Strike der Frauen. „Die Präsidanten“, so eröffnet Luise Michel die Versammlung, „haben nie zu etwas genügt; wir haben auch keinen nöthig. Die Redner werden nach ihrer Ordnungsnummer sprechen. Bürgerinnen! Bezweifelten Lagen gilt es, bezweifelten Mittel entgegenzusetzen. Familienmütter! Arbeiterinnen! Möget Ihr nun verheirathet sein oder nicht; die Frau ist Sklavin. Die Stunde der Revolution hat geschlagen. Gründen wir die Liga der Frauen und beginnen wir mit allgemeinem Strike.“ In steigendem Unfinn führen die folgenden Redner dieses Thema durch. Endlich findet sich ein Widerfacher, der Bürger Desprey; er erklärt, daß er nur Arbeiter sei, daß sein Handwerk genüge, um ihm Lebensunterhalt zu geben, daß er kein Kapital besitze, aber bloß darum nicht, weil er nicht gepat habe. Allgemeiner Aufruf, man heult, man pfeift, Luise Michel stürzt nach der Tribüne und der unglückliche Bäder, denn das ist er seines Zeichens, wird von drei wüthenden Negären förmlich heruntergerrennt. Eine hübsche Dame erscheint an seiner Stelle auf der Rednerbühne, sie zeigt auf ihren verunzierten Rücken und ruft: das ist's, was wir zurücklegen können. Unermesslicher Beifall und Gelächter. Eine arme Frau folgt diesem weiblichen Aesop, „Mütter“, so redet sie die Versammlung an, „gebt Euren Söhnen keine Erziehung, die über Euren Stand geht, der Staat macht aus Euren Söhnen Soldaten, ihre Bildung läßt sie Offiziere werden. Eure Söhne werden Euch nicht mehr kennen — sie werden Versailler. . . . Ich aber war bei der Kommune und habe meine Pflicht gethan.“ . . . Sie begleitete diese Darlegung mit Gesten, die ihrer Erzählung einen unheimlichen Sinn beilegen. Möglicherweise, daß die Frau phantastisch hat, als sie im Kampf mit dem eigenen Sohn sich brügend sich darstellte. Aber die Phantasie der Hörer wird mit solchen Darstellungen an alle Schrecken methodisch gewöhnt. Während dies geschah, präsidirte Leon Gambetta in der Nachbarschaft ziemlich unbeachtet einer Preisvertheilung an Schüler. Jedemfalls hatte er kein so zahlreiches und begeistertes Publikum um sich gesammelt wie Luise Michel.

Paris, 30. August. Die Angelegenheit des deutschen Turnvereins kann noch immer nicht zur Ruhe kommen, zumal seitdem heute patriotische Liga unter Führung die Droulede's ihren Einzug in das bisherige Lokal des Vereins gehalten und so die vom deutschen Turnverein projektirte Abschiedsfest zum zweiten Male verhindert hat. Dem Blättern, welche das Auftreten der Liga billigen und in die Deutschenseite einstimmen, schließt sich jetzt auch das sonst so besonnene D. u. des Kammerpräsidenten Bisson, der „Siecle“, an. Der Zwischenfall der Rue Saint Marc, schreibt er, wird den Deutschen, die sich in Frankreich niederlassen haben und die Ereignisse von 1870 zu schnell vergessen, hoffentlich zu denken geben. Sie schuldigen uns nicht mit Unrecht des Leichtsinnes und der Feilvolllät. Wir haben indess den wahren Krieg,

den sie gegen uns geführt, nicht vergessen, die Brände von Bayelles und Chateaubain, die Beschießung von Paris, Straßburg, Schleißstadt, Toul und Verdun, die barbarische Behandlung unserer Gefangenen und vor Allem den Raub Elßass-Lothringens, welches gegen seinen Willen dem französischen Vaterlande entrissen worden ist. Wir haben dies Alles nicht vergessen und die Deutschen, welche unsere Gafffreundschaft in Anspruch nehmen und unser Brod essen, sollten eben so viel Gedächtniß haben wie wir. Daß sie aus einem Lande stiehn, in welchem der Despotismus ihnen keinen Wohlstand gewährt, daß sie Arbeit, Wohlleben und Freiheit auf dem Boden desselben Frankreichs suchen, welches sie gemartert haben, wollen wir noch hingeben lassen. Daß sie in unsere Fabriken und Werkstätten eintreten, um uns unsere Kunstgriffe und Zeichnungen abuscheln und dann in der Rheinprovinz oder in Sachsen eine mehr oder weniger christliche Konkurrenz zu machen, auch dazu wollen wir die Augen verschließen. Daß sie aber, nachdem sie uns ausgeplündert, unsere Städte verwüsten, unsere Grenzen verflümmelt und unsere Gefangenen hatten an Hunger und Kälte sterben lassen, jetzt nach Paris kommen und hier die „Wacht am Rhein“ singen und uns mit ihren Schüldwägen drohen, das überschreitet alles Maß und so weit kann unsere französische Höflichkeit nicht gehen, daß sie derartige Herausforderungen duldet. Die Gafffreundschaft legt dem, der sie empfängt, Pflichten auf, und der Fremde, der sich gegen seinen Gafffreund vergeht, ist ein Flegel oder ein Barbar, der keine Schonung verdient.

Das „XIX. Siècle“ reitet zwar auch das Stedenpferd der in Paris von Deutschen gefungenen Spottlieder auf Frankreich, aber es ist wenigstens so gerecht, anzuerkennen, daß die Patriotenliga es an aller Besonnenheit hatte fehlen lassen.

In solchem Falle, sagt Herr Charles Bigot, muß man immer auch die Möglichkeit ins Auge fassen, daß nur der Streich eines Augenblicks vorliege. Zwei Mitglieder der Patriotenliga hätten einfach den Vorstand des deutschen Vereins auffuchen und eine Erklärung verlangen sollen. Entweder hätte dieser Vorstand erklärt (wie er auch in der Folge gethan hat), daß er dieser Angelegenheit ganz fremd sei und sie in aller Form verleugne — und dann war die Sache erledigt, oder er hätte die Verantwortlichkeit dafür übernommen und nun konnte Niemand mehr Franzosen, die in ihrem eigenen Hause muthwillig beschimpft werden, verübeln, wenn sie sich mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln vertheidigten. Gerade weil wir an der Patriotenliga den größten Antheil nehmen und sie für ein höchst nützlich Institut halten, möchten wir ihr Vorschlag anempfehlen. Sie ist nicht gegründet worden, um sich hier oder dort herumzupanteln; ihr Zweck ist ein anderer. Diejenigen, welche die Marktschläger, und diejenigen, welche die „Wacht am Rhein“ singen, werden sich ohne Zweifel der einst noch einmal zu messen haben, aber anderwärts als in einer Pariser Bierstube. Dieses Tages sollten die Patrioten vor Allem eudend sein.

In einem von dem griechisch-orthodoxen und dem katholischen Patriarchen sowie von anderen Notabeln Syriens hierher gerichteten Telegramm wird für unbegründet erklärt, daß die Sicherheit der Christen in Syrien, Assyrien und Palästina bedroht sei; in Folge der von den Behörden getroffenen Maßnahmen herrsche daselbst vielmehr die vollständigste Ruhe.

Die „France“ fordert die Pariser Handwelt auf, keinen Deutschen mehr bei sich anzustellen, und das französische Publikum, nicht mehr die Schwelle eines deutschen Ladens oder gar einer deutschen Bierstube zu betreten; dann, meint sie, würde den Deutschen bald die Luft an dem Pariser Aufenthalt vergehen und sie würden sich zur allgemeinen Zufriedenheit des französischen Volkes beileben und den Rhein im Rücken zu haben. Dasselbe Blatt giebt auch gleich eine ganze Reihe von Denunziationen zum Besten: 1) Ein deutscher Landwirthschaftsbeamter, Namens B., sei Professor der deutschen Sprache an mehreren Pariser Mittelschulen und an der Kriegsschule. 2) Einem deutschen Unteroffizier sei die Verfertigung von Holzschwellen für die französischen Staatsbahnen, und zwar für einen strategisch besonders wichtigen Schienenweg in einem östlichen Departement zuerkannt worden. 3) Ein Deutscher hätte (Wort, Wort!) in der Nähe des Lagers von Blerz, wo unter der Leitung des Generals Galliffet neue Kavalleriemannöver, die man geheim halten möchte, ausgeführt werden, eigens ein Schloß gekauft, bei Keller und Pflanzung bezahlt, fogleich davon Besitz genommen und vorgegeben, er erwerbe dieses Gut, damit seine kranke Frau es bewohne, während er in Wahrheit gar nicht verheiratet sei und auch sonst kein Domizil in Frankreich hätte. Die letztere Thatsache wird auch von einem Rittmeister in Pension mit der näheren Angabe bestätigt, daß es sich um das Schloß Gaillard bei Amboise handle. Das ist doch wenigstens eine bestimmte Behauptung, die sich daher um so leichter wird authentisch widerlegen lassen.

Der „Francois“ theilt mit mehreren intransigenten Blättern, wie „Radical“, „Citoyen“, „Verité“, die Auffassung, daß dem ganzen rauschhaften Treiben der Patriotenliga nur gambettistische Umtriebe zu Grunde lägen. Im besonderen Hinblick auf die Turnverein-Affaire erklärt daher das Organ des Herzogs v. Broglie: Wir sehen uns genöthigt, die Gambettisten noch einmal dringend anzusprechen, Frankreich nicht in kleine Händel zu verwickeln, zum Troste dafür, daß sie es nicht in ernste Abenteuer fortzuziehen konnten.

„Bis“ fährt, steht unserer Stadt der Besuch des Prinzen Heinrich von Preußen bevor. Der Prinz trifft am 2. September Nachmittags mit dem Hamburger Zuge hier ein, fährt dann vom Bahnhof aus nach dem „Bulcan“, welchen er besichtigen will und wird dann im Hotel de Prusse Wohnung nehmen. Am Sonntag Vormittag wird der Prinz nach Berlin reisen.

Fräulein Angelica Frey hat bei ihrem gestrigen stattgefundenen Besuche so zahlreiche Beweise von Liebe und Verehrung des Publikums erhalten, daß sie auf solche stolz sein darf. Neun Bouquets, ein Lorbeerkranz und ein prächtiger Blumenkorb sind gewiß genügende Beweise von Beliebtheit. Die Vorstellung von „Unsere Frauen“ ging ausgezeichnet und verdienen neben der von besser Laune besetzte Benefiziantin sämtliche übrigen Mitwirkenden schmeichelhaftes Lob. Das Theater war sehr gut besucht.

Der 11 Jahr alte Sohn Ferdinand des Handelsmanns Stark, Feldstraße 23 wohnhaft, ist vorgestern Morgen in der Baumstraße, wo er um Lumpen handelte, abhanden gekommen und hat sich nicht wieder eingefunden. Es wird angenommen, daß dem Knaben ein Unglück zugefallen.

Gestern Nachmittag gegen 5 Uhr stürzte sich der Arbeiter (Militär Invalid) Wilh. Braun aus dem Fenster seiner Wallgasse Nr. 1 belegenen Wohnung und erfolgte durch einen dadurch herbeigeführten Genickbruch der Tod auf der Stelle. B. war geisteskrank und litt an Epilepsie und an einem unheilbaren Halsübel.

Greifswald, 30. August. Nach dem uns vorliegenden Katalog der Ausstellung des Baltischen Zentralvereins haben sich betheiligte bei der Pferdeschau 125 Aussteller mit 207 Pferden, bei der Hindviehschau 33 Aussteller mit 196 Haupt Rindvieh, bei der Schafschau 10 Aussteller mit 60 Stück, bei den Schweinen 4 Aussteller mit 23 Stück. Von dem landwirthschaftlichen Produkten entsanden 30 Aussteller auf Produkte des Acker- und Gartenbaues, 5 Aussteller auf Molkereiprodukte, 2 Aussteller auf Gegenstände des häuslichen Fleisches, weibliche Handarbeiten, und 4 Aussteller auf andere Gegenstände der Technik. Bei der Maschinen- und Geräthe-Abtheilung haben 24 Aussteller nur Maschinen angemeldet, 7 sind mit Wagen, Fahr- und Reittartilien, 3 mit Hufeisen, 5 mit anderen landwirthschaftlichen Bedarfsartikeln vertreten. Die Summa der angemeldeten Thiere incl. der zur Auction gestellten Küllen und Kälber beträgt 486, die der Aussteller in allen Abtheilungen 252. In der Produkten-Ausstellung ist die Arbeit so weit vorgeschritten, daß das schöne Arrangement bis morgen, Donnerstag Mittag, bequem vollendet sein wird.

3 Witow, 30. August. Der General-Superintendent Herr Dr. Jaepis aus Stettin ist gestern Abend hier eingetroffen und von der Geistlichkeit empfangen worden. Derselbe beabsichtigt der Lehrprüfung der Seminaristen des hiesigen königlichen Seminars beizuwohnen. Heute wurden Schulprüfungen abgehalten, weswegen ausnahmsweise auch heute Nachmittag Unterricht stattfand. Trotz des hohen Alters steht der Greis doch noch ziemlich rüstig aus. Nicht zum ersten Mal ist derselbe den Besuchern unserer Stadt erschienen. Vor ungefähr 30 Jahren, als die hiesige Superintendentenstelle anderweitig zu besetzen war, machte Herr Jaepis eine Probepredigt in der damaligen alten Kirche auf dem Marktplatz.

#### Stimmen aus dem Publikum.

Wir erhalten mit der Bitte um Aufnahme die folgende „Unschuldige Verurtheilung“ betitelt Zuschrift:

Am 21. August wurden in meinem Garten, welcher von meiner Wohnung 800 Schritt entfernt liegt, 20 Lieferne Stangen 2. Klasse und 12 Stangen 3. Klasse bei einer Haussuchung durch Forstbeamten vorgefunden. Ich wurde wegen Holzdiebstahls angeklagt und am 1. Februar von dem Amtsgericht zu Greifenhagen freigesprochen. Dagegen legte die Staatsanwaltschaft Berufung ein und wurde ich am 3. Oktober durch Urtheil der Strafammer des Landgerichts zu Stettin auf die Aussagen dreier Forstbeamten, welche bekundet haben, das Unkraut in dem Garten wäre erst Donnerstag, also nachdem die Stangen hineingebracht worden, ausgegüet und trotzdem ich einca Zeugen hatte, welcher bestimmt ausgesagt hatte, daß das Unkraut schon am Dienstag ausgegüet worden ist, verurtheilt. Später wurde mir der Thäter bekannt und stellten sich auch noch Zeugen heraus, welche denselben bei der That gesehen hatten und außerdem noch drei andere Zeugen, welche bestimmt bekundeten, daß das Unkraut am Dienstag ausgegüet worden sei. Auf diese Aussagen hin ist schließlich die Wiederaufnahme der Verhandlung angeordnet und bin ich am 9. August von der Strafammer des Landgerichts zu Stettin des Forstdiebstahls freigesprochen. Ich bitte diesen Fall zur Wiederherstellung meiner Ehre in ihren Zeitungen gefälligst zur Kenntniß des Publikums zu veröffentlichen.

Nippewiese bei Stettin.

Mit aller Hochachtung

C. F. Krause, Kiesgrubenbesitzer.

#### Kunst und Literatur.

W. Scherer, Geschichte der deutschen Literatur. Berlin, Weltmann'sche Buchhandlung. Von dieser trefflichen Literaturgeschichte liegt uns das sechste Heft vor, welches uns bis in die klassische Zeit eines Wieland und Lessing geleitet. Die Darstellung ist edel und zugleich interessant geschrieben und führt uns nicht nur in das Leben der Dichter, sondern auch in die Werke derselben ein. Wir können das Buch warm empfehlen.

Lingan, Am Meeresstrande. Paderborn, Schöningh. Der Verfasser bietet hier eine Samm-

lung der schönsten deutschen Gedichte über das Meer in elegantester Ausstattung.

#### Bermischtes.

(Ein gefoppter Arzt.) Folgendes Stücklein von einem Arzte gespielten Pöfien wird erzählt: Der Herr Doktor ist gewohnt, eine hübsche Anzahl „Leidtragender“ täglich bei sich zu sehen. Man denke sich das Erschaunen des Herrn Doktors, der vor Kurzem einige Tage hintereinander die traurige Bemerkung machte, daß zu den sehgefehten Ordinationsstunden sich keine Seele sehen lasse. Was ist denn geschehen? Ist die Welt wirklich auf einmal aller irdischen Leiden ledig geworden? Sind Jene sogar geheilt, deren Heilung er erst nach Wochen berechnet und erwartet hat? Da ist die „häusliche Praxis“ hingekommen, und zwar erhielt er folgendes Briefchen mit einer Drei-Kreuzer-Marke: „Geehrter Herr Doktor! Darf man vielleicht brieflich erfahren, wann Sie ordniren? Alle Herren Arzte haben auf ihren Tafeln die Stunde verzeichnet, wann sie ordniren. Aber Sie, wann sind Sie denn eigentlich zu sprechen, wenn laut der Bekanntmachung Ihres Schildes täglich von 10 bis 2 Uhr Vormittags“ und von 3 bis 5 Uhr Nachmittags“ Ihre Speisezeiten sind. Es wird mich freuen, dies zu erfahren, damit ich Sie befragen könnte in Betreff meines Magenleidens, um sodann auch zu dem Appetit zu gelangen, der mir jetzt fehlt und mittelst dessen man, wie Sie, Herr Doktor, von 10 bis 2 und von 3 bis 5 Uhr zu dinniren vermag. Mit großer Achtung vor solchem Appetit verbleibe ich ganz ergebenst...“ (folgt der Name einer Dame.) Der Herr Doktor stand verblüfft vor dem Briefe. Er eilte rasch auf die Straße und besah sein Schild. Träume oder wachte er? Auf dem Schilde stand in der That Folgendes zu lesen: „Med. Dr. . . ., dinnirt täglich von 10 bis 2 Uhr und von 3 bis 5 Uhr.“ Ist war die Theilnahmlosigkeit der Patienten an den Ordinationsstunden des sonst so züfriebenen Doktors, die ihn in den letzten Tagen so pifirte, aufgelöst; Jemand, natürlich ein „guter Freund“, hatte sich den Spas gemacht, nachlässigerweise auf dem Schilde des Herrn Doktors vor dem Worte ordnirt die Silbe „or“ wegzutragen zu lassen.

(Eine neue Art Kontrebande.) Aus Paris wird geschrieben: Ein köstliches Geschichtchen, in welchem Gott Hymen die ungewohnte Rolle des Schmugglers spielt, hat sich dieser Tage an der Pariser Banlieue abgespielt und ist so komödiantischer Natur, daß Meibac und Daley es nicht origineller hätten erfinden können. Ein Wein- und Branntwein-Engros Händler von Berg vermählte seine Tochter nach der kirchlichen Trauung sehr die gesammte Hochzeitsgesellschaft nach Charanton hinaus, wo der reiche Brautvater ein hübsches Landhäuschen besitzt. Dort wurde ein solennes Diner servirt und der Wein floß natürlich in Strömen. Als man sich zum Heimweg rüstete, kam der Hochzeitsvater auf eine geniale Idee, die ihm vielleicht der mouffrende Champagner eingeblasen. In seinem Landhaus befindet sich auch eine große Kellerei, in welcher so manches Wein- und Branntweinfäß ruht. Wie, wenn man den Oltrobeamten an der Banlieue ein Schnippchen schlug und eine Anzahl von Wein- und Branntweinfässern mit in die Stadt hinein schmuggelte? Wenn auch sämtliche Wagen beim Passiren der Barriere einer sorgfältigen Inspektion unterzogen werden, so pflegen doch stets die Steuerwärter vor den ehrwürdigen Hochzeitslustigen effektiv Honneur zu machen und sie in keiner Weise zu belästigen. Darauf baute der unternehmende Weinändler seinen Plan und rief sich vergnügt die Hände in dem Gedanken an das hübsche Stämmchen, das er auf diese Weise ersparen würde. Doch mit des Geschickes Mächten ist ja bekanntlich kein ew'ger Bund zu schließen, und so ein Steuerbeamter schreitet schnell! Nochten die Oltrobeamten nun dem Geschick verdächtig erscheinen — kurz, sie riefen dem Hochzeitswagenlorch ein gebietendes Halt entgegen und begannen die Inspektion bei dem Brautwagen! Da wurden denn unter der jungfräulichen Seidenrobe der Neuvermählten zwei wohlgerundete Könnchen Branntwein entdeckt. Durch diesen Erfolg ermutigt, vifirte man die übrigen Wagen, und siehe da, ein Könnchen nach dem anderen wurde da unter den Wagenpolstern oder den Kleidern der Damen hervorgeholt und ans Tageslicht befördert, so daß schließlich eine recht stattliche Sonnenpyramide vor dem Steuerhäuschen aufgerichtet war. Die Hochzeitsgäste thaten das Beste, was sie in diesem Falle thun konnten — sie lachten aus vollem Halse über dies kleine Abenteuer. Leider war aber der Brautvater nicht so vernünftig und insulirte in seinem Aerger sogar die Steuerbeamten. In Folge dessen hat er nicht bloß die Steuer und das Strafgeld zu bezahlen gehabt, sondern steht sich jetzt obendrein der Beamtenbeleidigung angeklagt. Den Hochzeitslustigen aber gegenüber, die in Zukunft die Banlieue passiren, dürften die Oltrobeamten eine recht respektable Zurückhaltung bewahren. Wenn weniger respektvolle Zurückhaltung bewahren. Wenn soll man auch noch trauen, wenn selbst Gott Hymen — zum Schmuggler wird!

Die am 24. August ausgegebene Kurliste Nr. 139 von Teplitz-Schönbau weist als bis zu jenem Tage dort vorübergehend oder als Kurgäste anwesend gewesen die stattliche Zahl von 29,277 Fremden auf. Davon waren 9163 Kurgäste und 20,114 Passanten und Touristen.

(Einige kleine Invidiositäten für unsere Damen.) Die Modediarbe dieses Herbstes wird „Bronze“ sein — eine Farbe, die eigentlich weder die Brünetten noch die Blondinen kleidet. In Seidenstoffen wird man besonders ein schweres Gewebe tragen, das an den Popelin de Lyon er-

innert. Dasselbe wird in karriertem Muster in den verschiedenen Nuancen derselben Farbe angefertigt und werden die Toiletten daraus ganz einfach gemacht, nur mit einer dichten Rüsche besetzt. Eine andere Art von Seidenstoffen wird mit Ragen- und Hundelöfpen geziert werden, die auf diese Weise die Stelle der Blumen vertreten. Hier und da wird man noch Toiletten mit Blumensträußchen finden, welche an den einschwindenden Sommer mahnen sollen.

Leipzig, 30. August. Die während der Engros-Woche der Leipziger Ostermesse von Vertretern der Textil-Branchen abgehaltene Waarenbörse hat so vielseitigen Anhang gefunden, daß eine Wiederholung in größerem Umfange angezielt erschien. Zunächst soll in der bevorstehenden Michaelismesse, und zwar den 18. bis inkl. 21. September d. J., Mittags zwischen 12 und 1 Uhr, eine Waarenbörse in den Räumen der Leipziger Börsenhalle (Brühl Nr. 17), welche zu diesem Behufe jedesmal von 11 Uhr ab den Messbesuchern gegen Einzeichnung ihres Namens unentgeltlich geöffnet sein wird, unter Theilnahme von Mitgliedern der Leipziger Handelskammer abgehalten werden. Die Zweckmäßigkeit des Börsenlokals, in welchem eine sehr große Anzahl der neuesten Zeitungen, sowie telegraphische Marktberichte und politische Depeschen ausliegen, fand schon in der vorigen Messe gebührende Anerkennung. An einem zahlreichen Besuche, welcher hoffentlich ein lebhaftes Geschäft zur Folge haben wird, dürfte es auch diesmal nicht fehlen. Käufer und Verkäufer finden hier die beste Gelegenheit, sich zu treffen, auch können sie ihre Briefe und Telegramme „Börsenhalle“ abreißen.

#### Telegraphische Depeschen.

München, 31. August. Der Großherzog und die Frau Großherzogin, sowie der Erbprinz von Baden sind heute Nachmittag aus Bad Kreuth hier eingetroffen und im „Baltischen Hof“ abgesehen. Dieselben werden morgen nach Lindau weiterreisen.

Münchberg, 31. August. Der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin haben gestern das germanische Museum und andere Sehenswürdigkeiten der Stadt und heute die Ausstellung besucht. Die Kronprinzessin ist heute Nachmittag nach Darmstadt abgereist. Der Kronprinz machte später eine Rundfahrt durch die Stadt.

Wien, 31. August. Der Fürst von Montenegro stakete heute Nachmittag, begleitet von dem Oberst von Thörmel, dem Erzherzog Albrecht und den in Baden weilenden Mitgliedern des kaiserlichen Hofes Besuche ab. Derselbe wird morgen Vormittag nach Petersburg weiterreisen.

Der Großherzog von Sachsen-Weimar ist heute Abend aus Salzburg hier eingetroffen.

Best, 31. August. Das Resultat der hauptsächlichsten Ernteprodukte Ungarns beträgt nach ministeriellen Daten an Weizen 37,144,497, Roggen und Halbsucht 15,537,860, Gerste 12,982,911, Raps 651,861, Hafer und Dinkel 9,328,324 Metzentner. Hierin ist der Ertrag Kroatiens und Slavoniens nicht einbezogen. Nach Abzug des inländischen Bedarfs verbleibt ein exportfähiger Ueberschuß an Weizen von 15,450,000 und Roggen 7,750,000 Metzentner.

Triest, 31. August. Der Lloyd-Dampfer „Benvenice“ ist heute früh 6<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr aus Konstantinopel hier eingetroffen.

Paris, 31. August. Präsident Grevy ist heute früh nach dem Jura-Departement abgereist, wo derselbe etwa einen Monat verweilen wird.

Leffers, der heute Vormittag in Neapel eingetroffen ist, hat das von einigen Pariser Journalen ihm zu Ehren in Aussicht genommene Banket nicht angenommen, vielmehr einem Korrespondenten der „France“ gegenüber erklärt, daß er jede Art von Rundgebung absolut ablehne und daß er nur nach Paris kommen werde, um sich von dort Tags darauf zur Erholung auf das Land zu begeben. Leffers fügte noch hinzu, auf dem Kanal habe Alles funktioniert wie früher. „Wir sind absolut Herren des Kanals, aber wir werden uns immer von der Politik vollständig fern halten.“

London, 31. August. Eine Depesche des „Daily Telegraph“ meldet, daß General Wolseley und der Generalstab gestern nach Somalia zurückgekehrt sind.

Konstantinopel, 31. August. Die Beratungen des Ministerrathes im Palais des Sultans sind erst heute früh zu Ende gegangen. Gerüchtweise verlautet, daß zwei Adjutanten des Sultans den Kommandanten der türkischen Truppen nach Egypten begleiten werden; als einer derselben wird Valer Pascha (Engländer von Geburt) genannt.

Der türkisch-griechische Zwischenfall ist bereits auf dem Wege der Begleichung, die türkische und die griechische Regierung haben ihre Truppenbefehle haben an der griechisch-türkischen Grenze angewiesen, alle Feindseligkeiten einzustellen.

Konstantinopel, 31. August. In Ausführung des Trate vom 8. Dezember 1881 hat der Verwaltungsrath der türkischen Staatsbank die kaiserlich-ottomanische Bank beauftragt, vom 13. September ab eine Beihilfung von achtmönatlichen Zinsen im Verhältniß von 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Cts. für 5 Francs Rente zu bewirken. Die Zahlung soll erfolgen auf Präsentation der Litres gegen Rückgabe der bis zum 13. Juli c. inkl. verfallenen Koupons.

Alexandrien, 31. August. Die schottische Brigade tritt heute Nachmittag 3 Uhr die Fahrt nach Somalia an.

Cincinnati, 31. August. Der „Cincinnati Preiskourant“ schätzt den Ertrag der Getreidemäher in der Union für den Fall, daß im September keine schädlichen Fröste eintreten, auf 1800 Millionen Bushel.

Liebe und Leidenschaft.

Kriminal-Roman

von Ludwig Habicht.

Er schloß das holde Mädchen in die Arme und ging schnell hinaus; der Schmerz übermannte ihn, als er in ihr todestrauniges Gesicht sah; er fürchtete, daß ihm doch eine weibliche Schwäche antommen und er laut ausschließen würde, wenn er noch einen Augenblick länger...

„Werner v. Brausedorf hat um Lieschen angehalten?“ fragte Brigitte, sobald sich die Thür hinter beiden geschlossen hatte.

„Und Du?“ „Ich habe ihn abgewiesen“, antwortete er und berichtete ihr in wenigen Worten, was zwischen ihm und Werner vorgegangen war.

„Und Du glaubst, daß es damit zu Ende ist?“ „Es muß sein, der Alte giebt nicht nach.“ „Der Sohn eben so wenig, die Brausedorfs sind ein hartes, eigenwilliges Geschlecht“, seufzte sie, „mir ahnt schweres Unheil.“

„Das wolle Gott verhüten!“ rief der Buchmüller erschrocken, „glaubst Du, daß das Kind ihn sehr liebt.“ „Mit ganzer Kraft eines jungen, reinen, unentweichten Herzens“, sagte sie, und ihr stilles, schönes Gesicht sah aus als werde es von der Burpurgluth der Abendsonne überhaucht.

„Mein armes, gutes Töchterchen“, seufzte der Buchmüller, „Brigitte, sage Du ihr, was sie wissen muß und hilf ihr, daß sie es trägt“, bat er tief bewegt.

„So viel ein Mensch das für den andern zu

thun vermag, will ich es“, antwortete sie und reichte ihm die Hand; „er preßte sie zwischen seinen großen Fingern, daß es sie beinahe schmerzte und ging hinaus.“

„Helft Ihr mir auch dazu“, sagte sie, als sich die Thür hinter ihm geschlossen, indem sie vor ihren Bücherschrank trat. „Hilf auch Du mir, mein Biaro, ihr habt mir ja schon ein Mal ein armes, würdevolles Mädchen zur Ruhe bringen helfen. Es war freilich mein eigenes und ist's denn wirklich ruhig geworden.“

Sie ging an das Fenster und blickte zum westlichen Himmel empor, an dem die Sonne in einem leichten Nebelschleier versank, der kurze Herbsttag ging zur Ruhe.

„Wenn es auf dem ganzen Erdenrund ein unentweichtes Mädchen giebt, so ist's ein junges Menschenchen, das fromm zum ersten Male liebt.“

Die Geliebten dieser Feste stellten sich unwillkürlich von ihrem Lippen, während sie hinüber ging, um Lieschen zu sich nach ihrem Stübchen zu holen. Auf dem kleinen Sopha, tag an einander geschmiegt, saßen Marie und Brigitte, und die letztere suchte mit sanfterm Takt die schwere Aufgabe zu lösen, das junge unerschulbige Mädchen einen Blick auf die Nothwendigkeiten des Lebens werfen zu lassen, ohne daß ihr dabei der feine Klüßchenhauch unberührter Keuschheit verloren ging.

„Armer Werner“, schlachtete Lieschen, „seht, wie ich weiß, wie unglücklich er ist, liebe ich ihn noch mehr. Bist Du Brigitte, muß ich ihn wirklich aufgeben?“ „Seht“, sagte sie zaghaft hinzu und richtete ihre Blicke zu ihm hinüber, er stand da, sein Gesicht war so ar an Thränen, er sah Klüßchen fragend auf ihre Bewegungen, die nicht gleich zu antworten vermochte. „Ich kann es nicht, ich kann es nicht. O sage, daß es noch Hoffnung für mich giebt?“ „Seht“, sagte sie leut ausschließend hinzu.

Brigitte hielt Lieschen in ihren Armen und drückte in's Auge auf ihre Stirn.

„Lieschen“, sagte sie mit ihrer klaren, milden Stimme, „man thut denen, die man trösten will, einen schlechten Dienst, wenn man ihnen Hoffnung einflößt, die man selbst nicht hat. Glaube mir, mein Kind, es ist besser, einmal herzhaft zu entscheiden, als jeden Tag vom Neuen zu verzweifeln.“

„Ich kann es nicht, ich kann es nicht!“ weinte das junge Mädchen, ich bin ja noch so jung; wir können noch lange warten, es muß sich mit der Zeit so vieles ändern.“

„Auch wir ändern uns“, sagte Brigitte.

„Werner's Liebe zu mir ist unveränderlich und die meinige auch“, entgegnete Lieschen zurecht, „Bist Du Brigitte, hättest Du je im Leben einen Mann so recht von Herzen lieb gehabt, Du könntest so nicht sprechen.“

Brigitte preßte die Lippen auf einander und erwiderte nichts, ein leises unfähliches trauriges Lächeln glitt über ihre Züge.

„Und wenn ich Werner nie im Leben wiedersehen sollte, ich würde doch nicht aufhören, ihn zu lieben“, fuhr die Kleine fort, „aber ich werde ihn wiedersehen, laß mich hoffen, Bist Du Brigitte, sag mir, wie Du Dir den Mann vorstellst, den Du lieben willst?“ „Still sein und hoffen!“ sagt der Pfarrer immer, wenn er zur Mutter kommt, ich will es auch, still sein und hoffen... sei mein Wahlspruch.“

Aber sie war nicht still, sondern weinte lange und heftig.

Brigitte hatte ihr Köpfchen an ihrem Busen gebettet und ließ den Schmerz sich austoben; es war wie das erste Gewitter im Frühling, das tausend Kroschen sich entfalten läßt oder auch begräbt... Der Geburtstag, der so frühlich begonnen, ging traurig zu Ende.

Josepha.

In Schloß Radzivila, von dessen Bewohnern man sich in der Umgegend vielerlei, aber wenig erhebliche Dinge erzählte, mußte ein eigenthümliches Geiß heischen, das sah man dem staltlichen Gebäude schon von außen an. Die blank polirten Fenster mit schneeweißen Gardinen sahen einladend aus, daß man, ohne sich zu besinnen, gewiß gern in das sonst ziemlich geschmacklos gebaute Schloß trat. Hier aber begegnete man erst einer wahrhaft holländischen Sauberkeit, die so wohlthuend nach einer Seite, nach der andern hin doch wieder etwas Beengendes hatte, die aber doch jeden Beschauer um so mehr blendend überzauberte, als sonst eine ungeheure Reinlichkeit nicht gerade zu den herrschenden Vorzügen in jener Ge-

gend gehörten. Dort konnte man zu jener Zeit selbst in den Schlössern und man kann es zuweilen noch heute, Zustände antreffen, die bei aller sonstigen, zur Schau gelegten Verschwendung die stärkste Neigung verrathen, wenigstens den Verbrauch der Seife auf das allbescheidenste Maß zu beschränken. Gegen den Schmutz, der in jenem damals in der Kultur noch arg vernachlässigten Landstriche förmlich Primat beherrschte, zu haben schien, nach Schloß Radzivila um so merkwürdiger und vortheilhafter ab. Die weder gebolten noch geschloßenen Thüren der großen Zimmer waren fast ebenso spiegelblank geschneuert, als das goldig glänzende Kupfer- und Messinggeschloß in der reich ausgestatteten Küche. Weder dem Stubenmädchen, wenn irgendwie ein Staubchen zu entdecken gewisser. Das sauberste, blendend weiße Leinen schmückte die lange Tafel, und auch noch weit wählige Gäste, als die hier verkehrenden, hätten ohne Bedenken ebenso gut auf der Außenseite des Geschloßes den bestkamen Braten zerlegen, oder die wundervollen Kompos setzen können.

Was es aber nicht ein Wunder, daß der wilde, tobthüchtige Brausedorf, dem all' dies Wachen und Schauern doch noch hundertmal widerwärtiger sein mußte, als den meisten anderen Männern, die wohl von der Nothwendigkeit solcher Reinigungsmaßregeln überzeugt, aber doch dagegen gern Widerspruch erhoben, sich hierin so süßsam zeigte? Es grenzte freilich an's Fabelhafte, und dennoch entging es selbst dem oberflächlichsten Beobachter nicht, daß die Wirthschafterin Josepha den wässern, roten Patron gründlich unter dem Pantoffel hatte. Ihr Gegenüber wagte er äußerst selten einen Widerspruch, und sobald sie nur mit ihrer blendend weißen Schürze sich an die Augen fuhr und von der Sehnsucht nach einem ruhigen Leben sprach, gab er gern „klein“ bei und fügte sich in jeden ihrer Wünsche.

Was hätte er auch ohne seine „Josepha“ anfangen sollen? Sie war ihm Alles! Eine zärtlichere, aufmerksamere und besorgtere Pflegerin konnte er aber auch niemals geben, als sie.

Er mochte von seinem fatalen Rheumatismus geplagt oder gesund sein, er mochte verreisen oder zu Hause Gesellschaft haben, oder allein sitz a,

Table with multiple columns: Eisenbahn-Stamm-Aktien, Gif.-Prior.-Act. und Oblig., Hypotheken-Kertifikate, Industrie-Papiere, Wechsel-Cours vom 31., Deutsche Fonds, Fremde Fonds, Eisenbahn-Stamm-Priorit.-Act., Bergw.-u. Hütten-Gesellschaften, Bank-Papiere, Bank-Discounten.

Börsen-Bericht. Berlin, 31. August. Wetter veränderlich. Temp. +15° R. Barom. 28". Wind W. Weizen niedriger, per 1000 Mgr. loco neuer 180-192 bez., feuchter 168-175 bez., per August 202 Bf., per September-Oktober 187,5-187 bez., per Oktober-November 187-186 bez., per April-Mai 188-187 bez. Roggen matter, per 1000 Mgr loco im 136-138 bez., feuchter 120-130 bez., do. mit Auszug 100-110 bez., per August 142,5 bez., per September-Oktober 141-140 bez., per Oktober-November 140,5-139,5 bez., per November-Dezember 139-138,5 bez., per November-Dezember 139-138,5 bez., per April-Mai 140-139 bez. Hafer flau, per 1000 Mgr. loco 110-123 bez. Wintertraps per 1000 Mgr. loco 265-274 bez. Weizen behauptet, per 100 Mgr. loco ohne Faß 5. 82 Bf., per August 60 Bf., per September-Oktober 59,25 bez., per Oktober-November do., per April-Mai 59,5 Bf. Spiritus niedriger, per 10,000 Liter 1/10 loco ohne Faß 51,5 bez., per August 51,5 bez., per August-September 51,4 Bf., per September do., per September-Oktober 51,2 bez., per Oktober-November 51,2 Bf. u. 50. per November-Dezember do., per April-Mai 52,7 Bf. Petroleum fester, per 50 Mgr loco 7-7,1 tr. bez., per November alte W. 7,55-7,60 tr. bez.

Kirchliche Anzeigen. Am Sonntag, den 3. September, werden predigen: In der Schloß-Kirche: Herr Prediger de Bourdeau um 8 1/2 Uhr. Herr Konfirmandrath Dr. Küper um 10 1/2 Uhr. Herr Prediger Rath um 5 Uhr. Montag, Abends 6 Uhr, Missionskunde. In der Jakob-Kirche: Herr Prediger Steinmetz um 9 Uhr. (Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.) Herr Prediger Pauli um 2 Uhr. Herr Prediger Köcher um 5 Uhr. In der Johannis-Kirche: Der Militärgottesdienst fällt aus. Herr Pastor Friedrichs um 10 1/2 Uhr. (Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.) Herr Prediger Müller um 2 Uhr. In der St. Peter- und Pauls-Kirche: Herr Konfirmandrath Dietrich um 9 1/2 Uhr. (Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.) Herr Pastor Knoblauch um 2 Uhr. In der Gertrud-Kirche: Herr Pastor Ludow um 9 Uhr. (Beichte und Abendmahl.) Herr Prediger Göhrke um 2 Uhr. In der Johannis-Löcher-Sankt (Klein-St.): Herr Prediger Müller um 9 Uhr.

In der lutherischen Kirche in der Neustadt: Herr Pastor Dergel um 9 1/2 Uhr. (Nach der Predigt Abendmahl.) Herr Pastor Dergel um 5 1/2 Uhr. In der Lukas-Kirche: Herr Prediger Hübner um 10 Uhr. Herr Prediger Hübner um 3 Uhr. (Jugendgottesdienst.) Donnerstag, Abends 8 Uhr, Missionskunde: Herr Prediger Hübner. In der Taubstummen-Anstalt (Eisenbahnstraße): Vormittags 10 Uhr Anbacht für Taubstumme: Herr Direktor Erdmann. In Torney in Salem: Herr Prediger Steinmetz um 4 1/2 Uhr. In Torney in Wehanten: Herr Pastor Brandt um 10 Uhr. In Grabow: Herr Prediger Mans um 10 1/2 Uhr. Herr Prediger Mans um 3 Uhr. (Jugendgottesdienst.) In Bülchow: Herr Prediger Mans um 9 Uhr. Am Sonntag, Abends 7 Uhr, Vermählung des ev. Traktat-Vereins in der Zeichenklasse des Marienstifts-Gymnasiums, wozu auch Nichtmitglieder eingeladen werden. Den Vortrag hält Herr Divisions-Pfarrer Gossensfelder.

Die Bod-Auktion in der Deutschen Merino-Raumwoll-Stammzuchtgesellschaft Koppelow findet statt am 19. September, Mittags 1 Uhr, über circa 90 Stück reingemelte schlangenschnurartige Raumwollböcke. Wagen am Auktionstage und am Tage vorher zu allen Zügen am Bahnhof Valendorf (Medl. Friedr. Franz-Bahn). Koppelow, Postf. Krakow i. Medl. von Lewetzkow.

Verschlungene Buchstaben, harte Schablonen z. Wäscheziden. A. Schultz, Frauener. 44. Wäsche wird daselbst gefäkt.

Dien sitzen, jederzeit fand er, ohne irgend einen Wunsch auszusprechen, Alles, was zu seiner Zuträglichkeit oder seiner Begehrlichkeit gehörte: eine Einreibung aus der Apotheke, gewärmten Belz und eingepackten Jambis, die delikatessten Gerichte und fettesten Lederbissen, ein gut gekostetes Pfeisgen und ein unterhaltenes Buch, ein großes Glas warmes Bier und daneben die Rumflasche, um es nach seiner Gewohnheit erst umgedreht zu machen.

Merkwürdig war es, wie Josepha hier auf dem Lande und noch dazu in einer von jedem regen Besuche fern abgelegenen Gegend stets das Alles zu verschaffen wußte. Doch sie war in dieser und auch in anderer Beziehung ein wahres Wirtschaftsgenie.

Als ein kleines, verwahrlohtes Kind von sechs Jahren war sie betteln hier angekommen. Von der gutmüthigen Hausfrau aufgenommen und erzogen, hatte sie sich bald eine saunenswerthe Gewandtheit angeeignet, so daß die etwas kränkelnde Dame ihr allmählig immer mehr die Wirtschaft überlassen konnte, bis sie mit der Zeit ihr ganzes Feld räumen mußte.

Jetzt war Josepha eine stattliche Erscheinung in den dreißiger Jahren, an deren glatten, faltenlosen Antlitz die Stürme der Jugendzeit spurlos vorüber-

gegangen zu sein schienen und deren flammende Blicke immer noch mehr als erstarren ließen, daß ihr die Indignationen der Freunde des Hauses ganz erwünscht, ja daß sie dieselben sogar als schuldigen Tribut fordere. Mit eiserner Energie führte sie das Hansregiment und außer vom Allen und von Fächern bildete sie von Niemand, nicht einmal von den Gästen oder ganz Fremden Widerspruch. Ja, es galt bei ihr von vornherein als Gesetz, daß so gut wie sie für die Begehrlichkeit, den Komfort und die zwangloseste Bequemlichkeit eines Jeden sorgte, der Nabionka besuchte, sie auch von Jedermann den gebührenden Respekt einzufordern berechtigt sei. Natürlich war ihrem Scepter auch das ganze Haus- und Wirtschaftspersonal unterthan, und obwohl sie stets eine offene Hand hatte und in dem Dorfe, wie in der ganzen Gegend durch ihre Freigebigkeit bekannt war, so wurde sie doch nur von wenigen Menschen geliebt, und selbst diejenigen, die ihr vielen Dank schuldig waren, besonders aber sämtliche Diensthofen und Arbeitsleute, haßten sie im Geheimen ihrer übermäßigen Strenge und Grausamkeit wegen gar bitter. Man fühlte, daß sie nur schenkte, um alle Welt an sich zu fesseln, daß ihre Wohlthaten niemals aus dem Herzen, sondern aus dem Kopfe kamen und deshalb vermochten sie so wenig zu erwärmen.

Wenn Josepha als Königin zu betrachten war, so mußte als ihr erster Minister der frühere Besitzer des nahen Gütegens Krämpfe, der jetzt als Rentier in Bankowo lebende Kasimir Robinsky gelten. Es war ein eigenthümlicher Kauz, der kleine zierlich gebaute Mann, der trotz seiner vierzig Jahre und seiner unbedeutenden Persönlichkeit gern den ritterlichen Polen herauskehrte und gegen alle Damen eine Galanterie an den Tag legte, die freilich sehr leicht einen komischen Anstrich erhielt. In höchst schlauer Weise verstand es Kasimir Robinsky, sein ganzes Thun mit einem geheimnißvollen Sein Gut hatte er Schulden halber verkaufen müssen; dennoch trat er überall sehr elegant auf, ließ zuweilen etwas draufgehen, es ließ sogar, daß er selbst seinen Bekannten, die sich ebenfalls nicht in den besten Verhältnissen befanden, noch etwas zukommen lasse. Es waren freilich nur Geüchte, Bestimmtes ließ sich darüber so wenig erfahren, wie über sein ganzes Leben überhaupt, das er in ein geheimnißvolles Dunkel zu hüllen wußte. Man sagte nur, daß der ehemalige Gutbesitzer bei den häufigen Gelagen der Herren stets sehr hoch und mit Glück spielte, und daß er überhaupt in jeglichem Erwerb, der einen klaren Lichtstrahl nicht

sicher ertragen mochte, außerordentlich kundig sei. Dabei galt Robinsky als der anspruchsloseste, bescheidenste und gefälligste Mann von der Welt, und es war kein Geheimniß, daß er sich, falls es in seinem Vortheile lag, auch gern einmal als Hausnarr brauchen ließ. Ob dies Alles zusammengekommen so einträglich war, um ihm seine Stellung in der Gesellschaft zu ermöglichen, muß dahingestellt bleiben.

Josepha hatte jedoch diese seine guten Eigenschaften bald entdeckt und er gehörte zu ihren besonderen Günstlingen. Ihm zunächst stand ein verächtlich aussehender Bengel von etwa achtzehn Jahren, der gewöhnlich als Bedienter Jean, auf den Jagden aber als Hundjunge Hans und als Josepha's zweites Ich mit der Leitung einer ihrer ersten Angelegenheiten betraut, überall wo es nöthig war, für sie sah, hörte und auch wohl handelte.

Die Stammgäste des Hauses mußten, wie gesagt, der Wirtschaftlerin die möglichste Aufmerksamkeit erweisen; Niemand von ihnen konnte sich aber einer eigentlichen Bevorzugung von ihrer Seite rühmen. Alle wurden mit derselben kalten und erkältenden Höflichkeit behandelt.

(Fortsetzung folgt)

### Stargard-Posener Eisenbahn.

Bei der am 1. und 3. Juli d. J. nach Vorchrift des Nachtrages zum Statut der Stargard-Posener Eisenbahn-Gesellschaft vom 4. Februar und 8. März 1847 stattgefundenen Auslosung der für das Jahr 1882 zu amortisiren 1247 Stück Stamm-Aktien der genannten Gesellschaft sind folgende Nummern gezogen worden:

17	18	79	102	186	205	229	247	216	317	358
376	401	474	505	516	556	616	726	754	879	933
937	964	967	990	1028	1041	1081	1108	1158		
1161	1165	1166	1171	1245	1437	1485	1511			
1534	1538	1630	1770	1797	1798	1872	1992			
2047	2158	2225	2246	2270	2276	2297	2299			
2305	2314	2321	2339	2341	2346	2372	2398			
2415	2422	2426	2432	2512	2516	2711	2774			
2790	2891	2928	2987	3012	3031	3108	3165			
3193	3196	3235	3236	3243	3263	3292	3301			
3336	3351	3478	3509	3672	3845	3877	3984			
3986	3997	4121	4342	4346	4458	4463	4516			
4665	4666	4675	4683	4600	4607	4646	4685			
4698	4705	4727	4730	4761	4811	4875	5008			
5015	5108	5114	5145	5169	5204	5225	5245			
5263	5283	5341	5371	5390	5413	5441	5488			
5498	5516	5538	5558	5585	5589	5618	5637			
5647	5655	5820	6023	6033	6113	6181	6279			
6314	6374	6378	6402	6415	6467	6473	6488			
6563	6601	6648	6670	6701	6748	6764	6781			
6884	6950	6962	6968	7007	7013	7083	7108			
7140	7142	7144	7170	7176	7185	7226	7255			
7273	7297	7324	7401	7465	7468	7484	7634			
7703	7704	7741	7762	7763	7789	8076	8080			
8081	8096	8175	8210	8226	8232	8270	8279			
8344	8364	8407	8416	8460	8466	8494	8609			
8673	8718	8798	8806	8877	8931	8967	9108			
9123	9130	9134	9155	9168	9246	9254	9276			
9331	9333	9422	9746	9840	9922	9947	9984			
9990	10022	10085	10151	10155	10175	10176				
10177	10229	10233	10242	10271	10276	10297				
10324	10328	10343	10356	10363	10369	10370				
10393	10412	10440	10470	10607	10616	10657				
10688	10734	10747	10752	10760	10777	10792				
10898	10930	10943	11018	11049	11057	11094				
11179	11244	11281	11343	11369	11436	11476				
11495	11540	11734	11753	11834	11875	11891				
11909	11964	11974	12056	12061	12147	12184				
12215	12234	12263	12265	12309	12343	12362				
12405	12473	12611	12635	12771	12774	12808				
12842	12871	12877	12884	12887	12969	12991				
13003	13043	13164	13182	13200	13308	13466				
13496	13503	13511	13518	13539	13549	13576				
13592	13602	13624	13635	13775	13853	14000				
14041	14060	14128	14279	14370	14372	14484				
14503	14536	14565	14699	14724	14839	14872				
14874	14965	14974	15002	15003	15012	15016				
15356	15366	15419	15441	15491	15499	15578				
15610	15620	15635	15650	15746	15749	15847				
15869	15871	15889	15916	15933	15949	16021				
16045	16080	16110	16117	16212	16213	16259				
16265	16269	16295	16379	16420	16454	16501				
16511	16514	16722	16867	16881	16889					
16911	16918	17040	17049	17061	17160	17179				
17207	17269	17272	17309	17522	17606	17824				
17830	17835	17860	17885	17899	18142	18187				
18222	18241	18246	18247	18256	18278	18279				
18286	18288	18292	18339	18422	18435	18468				
18481	18492	18506	18533	18542	18575	18615				
18663	18676	18677	18690	18694	18704	18746				
18770	18830	18843	18911	18936	18968	18974				
18987	19068	19109	19115	19127	19153	19174				
19175	19219	19327	19403	19421	19465	19675				
19692	19735	19893	19899	19902	19907	19913				
19937	19969	20020	20022	20048	20054	20144				
20197	20212	20251	20285	20322	20345	20350				
20355	20371	20372	20415	20416	20442	20529				
20532	20568	20625	20627	20643	20671	20731				
20782	20783	20822	20844	20924	20987	20991				
21048	21050	21078	21093	21114	21143	21332				
21354	21483	21552	21661	21664	21676	21703				
21765	21790	21808	21838	21839	21896	21906				
21911	21923	21927	22068	22141	22179	22207				
22254	22255	22242	22355	22379	22409	22462				
22499	22567	22568	22623	22655	22680	22699				
22726	22728	22729	22764	22771	22822	22847				
22892	22893	22948	22992	23026	23040	23055				
23104	23117	23151	23170	23180	23251	23283				
23288	23313	23316	23340	23353	23367	23394				
23403	23411	23448	23451	23464	23493	23719				
23830	23837	23881	23949	23964	24069	24114				
24225	24230	24250	24293	24304	24353	24372				
24385	24405	24483	24701	24724	24766	24767				
24773	24782	24856	24920	24924	24997	25094				
25211	25399	25521	25531	25557	25594	25667				
25709	25736	25747	25749	25853	26053	26086				
26090	26129	26150	26163	26183	26202	26209				
26264	26286	26411	26544	26571	26578	26587				
26601	26624	26704	26908	26914	26936	26964				
27012	27013	27027	27112	27271	27297	27319				
27479	27535	27597	27604	27614	27684	27722				
27733	27753	27774	27798	27811	28051	28060				
28065	28098	28111	28121	28194	28214	28241				
28298	28308	28320	28450	28451	28464	28682				
28703	28804	28815	28831	28835	28892	28946				
28991	29012	29031	29032	29063	29110	29116				

\*) Für die gerichtlich mortifizirte Aktie Nr. 29012 ist ein Duplikat ausgefertigt, gegen welches die Rückzahlung erfolgt.

29198	29233	29240	29288	29292	29333	29350
29423	29442	29445	29457	29466	29474	29564
29597	29601	29619	29658	29663	29705	29790
29792	29823	29825	29852	29897	30010	30085
30086	30088	30090	30172	30194	30213	30251
30396	30581	30600	30729	30916	30928	30948
31089	31111	31112	31204	31213	31221	31259
31294	31326	31343	31364	31377	31397	31426
31447	31481	31511	31526	31552	31572	31574
31584	31586	31594	31597	31631	31673	31699
31703	31714	31729	31767	31774	31791	31808
31822	31858	31860	31898	31970	31977	31984
32015	32037	32070	32079	32080	32086	32124
32137	32183	32207	32212	32237	32238	32244
32292	32300	32323	32354	32356	32368	32374
32409	32416	32429	32473	32599	32644	32758
32770	32785	32787	32812	32881	32941	32973
32981	32990	33097	33166	33187	33203	33247
33320	33333	33367	33407	33424	33426	33429
33502	33540	33544	33603	33610	33620	33645
33717	33768	33813	33918	33931	33947	33956
33958	34015	34029	34054	34151	34155	34158
34206	34216	34252	34287	34298	34301	34342
34376	34409	34410	34499	34656	34697	34713
34735	34737	34746	34753	34878	34913	34927